

Auswirkungen der Ökonomisierung und des „Einsparungsparadigmas“



**auf die praktische Arbeit
in der Kinder- und Jugendhilfe**

**PROF. DR. MECHTHILD SEITHE
FH JENA
MAI 2011**

Teil I

- *Folgen der Ökonomisierung für die Praxis der Sozialen Arbeit*

Teil II

- *Folgen der Ökonomisierung für das Denken der Sozialarbeitenden*

Teil I

- **Folgen der Ökonomisierung für die Fachlichkeit und Qualität der Sozialen Arbeit**

1. Verstärkte Belastung der Sozialarbeitenden
2. Entwertung des „Produktes“ der Sozialen Arbeit
3. Deprofessionalisierung der sozialpädagogischen Prozesse
4. Öffentliche Soziale Arbeit wird zur Erfüllungsgehilfin der Ökonomisierung
5. Abwendung der Sozialen Arbeit von der Zielgruppe der Sozialbenachteiligten

1. Verstärkte Belastung der Sozialarbeitenden

5

a. *Prekarisierung*

6

- Verträge über reduzierte Stundenzahlen
- Arbeitsverträge flexibel je nach realem Arbeitsanfall
- Befristung von Arbeitsverträgen
- prekäre Bezahlung von SozialpädagogInnen
- Ausbeuten der PraktikantInnen

b. Zunahme der Belastungen im Arbeitsprozess

7

- Belastung durch die Erschwerung der Arbeitsbedingungen
- Gefühl von Ohnmacht
- Auftrag, den Erfolg der eigenen Arbeit nachzuweisen
- Angst vor dem Arbeitsplatzverlust
- Konkurrenzverhältnis zu ihren BerufskollegInnen

c. Burnout als Folge von Arbeitsverdichtung und Effizienzdruck

8

- mehr arbeiten
- schneller arbeiten
- erfolgreich arbeiten

2. Entwertung des „Produktes“ der Sozialen Arbeit

9

a. *Soziale Arbeit wird zum Billigprodukt*

10

- Was nötig ist, wird als Luxus abgetan.
- „Ein bisschen Soziale Arbeit ist besser als gar nichts.“

b. *Tendenz zum Verzicht auf professionelle Arbeit*

11

- Zunehmende Beschäftigung von Nicht-Professionellen in der Sozialen Arbeit
- auf Professionalität wird immer weniger Wert gelegt
- „Soziale Arbeit kann eigentlich jeder“, dafür müsste man nicht ausgebildet sein
- Soziale Arbeit ist ein Bereich, der als zusätzlich ausgewiesen wird (z.B. BFG; Bundesfreiwilligengesetz)

c. Standardisierung der Sozialen Arbeit

12

- Verlust der sozialpädagogischen Qualität
 - des Erbringungsprozesses
 - des Produktes
- „Best Praxis“ anstelle von Professionalität
- Handbücher anstelle von Professionalität

3. Deprofessionalisierung der sozialpädagogischen Prozesse

13

a. *Verlust von Kontinuität*

14

- Soziale Arbeit braucht Kontinuität
- Durch verkürzte Planungs- und Finanzierungshorizonte und z.B. die befristete Beschäftigung ist die notwendige Kontinuität infrage gestellt.
- Folgen:
 - kein Beziehungsaufbau
 - keine Wirkung
 - abgebrochene Lernprozesse
 -

b. Reduzierte Personalschlüssel beschneiden die Beziehungsarbeit

15

- Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit
- Zum Aufbau von Beziehungen bedarf es der Gelegenheit; d.h. Menschen müssen in der Lage sein, sich dem anderen kontinuierlich, verlässlich und mit zeitlich hinreichender Intensität zuzuwenden

c. Verweigerung der notwendigen Zeitkontingente

16

Für pädagogische Arbeit reicht die Zeit nicht

- **Die Verknappung von Zeit**
 - schränkt die Möglichkeiten sozialpädagogischer Arbeit ein.
 - und reduziert Soziale Arbeit immer mehr auf Verwaltungs-, Aufsichts- und Organisationsaufgaben

Prozesse bleiben oberflächlich und eher wirkungslos

- Durch den Zeitmangel bedingt entstehen
 - methodische Verkürzungen,
 - formalisistische und funktionalistisch Reduzierungen
 - erhebliche Qualitätsverluste.
- Soziale Arbeit schrumpft zu einer „Fast-Food-Sozialarbeit“ zusammen.

Soziale Arbeit büßt ihre Nachhaltigkeit ein

- Planungshorizonte werden enger
- Langfristige Entwicklungsperspektiven geraten aus dem Blick
- Ganzheitliche Arbeit wird schwieriger

*Standardisierung und Präferierung von Methoden,
die zeitlich kalkulierbar sind*

- Lieblingsmethode“ des neosozialen Konzeptes ist das Case Management
- Nicht so stark strukturierte und kontrollierbare Methoden (z.B. der Beratung) werden eher gemieden

4. Öffentliche Soziale Arbeit wird zur Erfüllungsgehilfin der Ökonomisierung

21

a. *Effizienzauftrag dominiert die fachlichen Entscheidungen*

22

- Funktion des öffentlichen Sozialen Arbeit verschiebt sich vollständig in Richtung:
Vorgabe und Kontrolle der Budgets
- Orientierung der Entscheidungen am Budget

b. *Vorzug kostengünstiger, begrenzter Hilfen*

23

- Abhängigkeit vom fiskalischen Interesse der Kommune
- Entscheidungsstrategien für Maßnahmen:
 - leichte vor schweren
 - kurzfristige vor langfristigen
 - billige vor teuren
- „Treppenstrategie“
- Folgen: verstärkte Ausbildung von „Jugendhelfekarrieren“

c. Fehlentscheidungen konterkarieren gesetzliche Ansprüche

24

- Nichteinlösung von rechtlichen Ansprüchen aus Geldmangel
- Argument: „nicht machbar, da nicht finanzierbar“
- Folgen:
 - Unterschätzung der Problemlagen aus Angst vor Folgekosten
 - Risiko der Kindeswohlgefährdung steigt

5. Abwendung von der Zielgruppe der Sozialbenachteiligten

25

a. *Keine Unterstützung für ineffiziente KlientInnen*

26

- Soziale Arbeit für KlientInnen muss sich rechnen
- selbstbewusste KlientInnen versprechen bessere Erfolge
- Viele KlientInnen der Sozialen Arbeit sind ineffizient
- Folgen:
 - Einschränkung und Kürzung von Angeboten für ineffiziente KlientInnen
 - Ausgrenzung von „ineffizienten KlientInnen“
 - Selbstschutz von Einrichtungen vor ineffizienten KlientInnen

b. Motivierungsarbeit ist nicht mehr erwünscht

27

- Notwendigkeit der Motivierung in der Sozialen Arbeit
- Motivierung braucht Zeit und Kontinuität
- Folgen:
 - Verlust der Parteilichkeit für sozial benachteiligte Menschen
 - Teile der Klientel gehen der Sozialen Arbeit verloren

Teil II

- **Folgen für die Denkweise der praktizierenden SozialpädagogInnen**

1. Betriebswirtschaftliche Sprache und Logik in den Köpfen

29

- In der Sozialen Arbeit herrscht die Dominanz betriebswirtschaftlicher
 - Begriffe
 - Messbarkeitsvorstellung
 - Erfolgs- und Effektivitätsdefinitionen
- Folge:
 - Verfremdung
 - Assimilation

2. Qualifizierte Soziale Arbeit wird von den Fachkräften selber als Luxus abgetan

30

- Sozialarbeitende sehen folgende Entwicklungen als normal und unveränderbar an:
 - Akzeptanz von Billigvarianten Sozialer Arbeit
 - Reduktion oder Verzicht auf fachliche Ansprüche
 - kein Widerstand gegen weitere fachliche Zumutungen und „Verwässerungen“ Sozialer Arbeit

3. Erleben und Akzeptieren der Ökonomisierung als unvermeidbar

31

- Gewöhnung an die finanziellen Zumutungen der Ökonomisierung
- FachmitarbeiterInnen haben die Effizienzschere im Kopf
- Die Vorstellung von den knappen Kassen wird zum alltäglichen Glaubensbekenntnis
- Folgen:
 - Vor jeder Idee steht das Gebot: keine neuen Kosten
 - Tod jeder Kreativität

4. Abgabe der fachlichen Verantwortung in die Hände der Politik und Verwaltung

32

- Gewöhnung an die fachlichen Einmischungen und Zumutungen durch Verwaltung und Politik
- Verzicht auf den Anspruch fachlicher Autonomie und Selbstregulation
- Verzicht auf den Anspruch der Professionalität

5. Abwertung der eigenen KlientInnen

33

- Keine Geduld und Zeit für Klienten, die anstrengend und schwierig sind
- Kein Engagement für die, die es am meisten brauchen würden
- Vorzug der Professionstypen „Servicemodell und Dominanzmodell“ (nach Maja Heiner)
- „Klientenrassismus“

Schlussgedanken

34

- Die Begrenzung und Einschränkung der Ressourcen ist nur 1 Aspekt der Ökonomisierung von vielen.

Schlussgedanken

35

- Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit hat Einfluss auf
 - Prozesse
 - Ergebnisse
 - Methoden
 - Ziele
 - Aufgabendefinition
 - Zielgruppendefinition

Schlussgedanken

36

- Die Ökonomisierung ist nur 1 Seite der neoliberalen Entwicklung in der Gesellschaft
- Sie öffnet auch in der Sozialen Arbeit die Tore für den „aktivierende Staat“ und seine Zumutungen und damit für sein Menschen- und Gesellschaftsbild.

Es gibt viel zu tun!
Packen wir's gemeinsam an!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit